

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Schwarzwald in Wort und Bild

Neumann, Ludwig

Stuttgart, 1897

2. Die Hünersedelgruppe

[urn:nbn:de:bsz:31-244474](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-244474)

heimischer Wanderer verirrt. Um so unverfälschter haben sich gerade darum alter Brauch und alte Tracht in dieser Gegend erhalten, und besonders des Sonntags begegnen wir der letzteren in reicher Fülle.

Die Frauen tragen, ähnlich denen im Kentsthal, einen breiten, flachen Strohhut mit schwarzen, die Mädchen mit roten Wollballen, darunter eine Haube mit breitem, schwarzem Füllbesatz. Der



Auf dem Kirchgang.

blaue oder karminrote Halsmantel mit grünen Bändern, die schwarze, rot gefütterte Jacke, ein blaues oder schwarzes kurzes Nieder mit buntseidenen Querschnüren, die schwarzen Röcke und blauen oder weißen Strümpfe vervollständigen den kleidsamen und malerischen Anzug. Die Männer tragen lange, schwarze Samtröcke mit rotem Futter und einen schwarzen Rundhut. — Wie die Menschen haben auch noch die Häuser ihren Schwarzwaldcharakter bewahrt. Mit ihren weit überhängenden Dächern, ihrer Gallerie, ihren blühenden Fensterreihen, die mit blühenden Blumen dicht besetzt sind, lehnen sie sich gewöhnlich an eine Anhöhe, so daß der Bauer mit dem Wagen direkt unter das Dach auf die Heu- und Futterbühne fahren kann. Und Menschen und Häuser, in dieser Umgebung klar rauschenden Wassers, grüner blütenreicher Matten und schön geschwungener Wald-

berge, sie vereinigen sich zu einem Stimmungsbild von so poesievoller Harmonie, daß gerade das mittlere Kinzigthal in der weitem Umgebung von Hausach für jeden Freund einfacher Verhältnisse und Zustände etwas unendlich Anheimelndes und Behagliches hat.

Indem wir uns aber ein weiteres Vordringen in diese eigenartige Welt auf später vorbehalten, wenden wir uns für jetzt in die Gegend zwischen Kinzig und Elz, die wir nach ihrer höchsten Erhebung als Hünnersedelgruppe bezeichnen wollen.

2. Die Hünnersedelgruppe.

Der Teil des Schwarzwaldes, dem wir nach seinem nur 746 Meter hohen Kulminationspunkte diesen Namen geben, stellt sich, mit der Hauptmasse des Gebirges verglichen, als ein ziemlich niederes, im allgemeinen sanftgestaltetes Vorland dar, das den Raum zwischen der unteren Kinzig, der Elz und der Rheinebene ausfüllt. Nach Osten, also der Kinzig zu, bilden die Höhenzüge des Sneis und die sie überragenden Porphyrtuppen noch etwas stärkeren Wechsel der Berg- und Thalformen, im Westen dagegen haben wir eine wenig abwechslungsreiche Buntsandsteinfläche, und abgesehen von kleinen Muschelkalk-, Keuper- und Jurastrifen eine breite Lößdecke, die Grundlage großer Fruchtbarkeit und damit die Ursache der dichten Besiedelung am Gebirgsfuß. Der Wald

bedeckt ein großes Areal und ermöglicht schöne, schattige Wanderungen, während einzelne Höhen lohnende Ausichten gestalten über die mehr liebliche als großartige Landschaft.

Von Offenburg gelangen wir mit der Bahn über die stattliche Ringigbrücke an Niederschopfheim, von wo der nächste Weg ins Steinkohlenrevier von Diersburg-Berghaupten führt, und an Friesenheim vorbei nach dem großen und sehr gewerbereichen Dorfe Dinglingen, einem wichtigen Mittelpunkt für die Verarbeitung von Tabak, Hanf und Cichorie, die in der Umgebung in großen Mengen gepflanzt werden. Dinglingen ist mit den Hauptorten der Rheinebene durch eine Straßenbahn verbunden, welche sich östlich nach Lahr und ins Schutterthal bis Seelbach fortsetzt. Außerdem geht auch eine normalspurige Nebenbahn nach dem nahen Lahr, das mit Dinglingen mehr und mehr zu einem einzigen großen Industrieorte verwächst. Die am Eingang des Schutterthals überaus freundlich gelegene Stadt Lahr ist von dem rebenumkränzten Schutterlindenbergr und den mit schattigen Wäldern bedeckten Höhenzügen Altwater und Burghard umgeben. Diese Berge halten die scharfen Nordwinde von der Stadt ab, die Wälder ringsum sorgen für würzige Luft.

An der Straße von Dinglingen her liegt in einer großartigen Park- und Gartenanlage ein Hauptschmuck der Stadt. Hier hat sich ein Bürger derselben, Christian Wilhelm Jamm, welcher einst als mittelloser Kaufmann in die weite Welt gezogen war, ein prächtiges Heimwesen erbaut, nachdem er durch rastlosen Fleiß und umsichtige Thätigkeit auf der Insel Cuba sich großen Reichtum erworben hatte. Nach seinem Tode hinterließ er in hochherziger Weise diese Besitzung und sein ganzes Vermögen der Heimatgemeinde.

Die schönen Anlagen mit ihren Felsgruppen, Wasserbecken, Springbrunnen, ihrem Hirschpark, Musikpavillon, den seltenen exotischen Bäumen und Gesträuchen sind Einheimischen und Fremden jederzeit zugänglich. In der Villa befindet sich das Bureau der Handelskammer, die gleichfalls von Jamm gestiftete und reich dotierte Stadtbibliothek mit ihrem Lesezimmer und das Naturalienkabinett.

Wer die Stadt mit ihren freundlichen Gärten und schmucken Häusern erschaut, der ahnt auf den ersten Blick kaum, daß er einen der Hauptplätze deutscher Großindustrie vor sich hat. Die Schnupf- und Rauchtobakfabrikation allein beschäftigt in etwa 30 Betrieben gegen 2400 Arbeiter. Bedeutend ist auch die Cichorienfabrikation, im Jahre 1793 als die erste Süddeutschlands begründet. Dieselbe beschäftigt ungefähr 600 Arbeiter und produziert jährlich gegen 500 000 Zentner Cichorie. Europäischen Ruf besitzen die lithographische und die Kartonnagen-Industrie. Ebenso blüht das Buchdruckergewerbe — wer kennt nicht den Kalender des „Lahrer hinkenden Boten“, der bald mit dem hundertsten Jahrgang seine Wanderung durch die Welt antreten wird — ferner neben anderen Industriezweigen besonders die Roßhaarspinnerei, Buntweberei, Saffianlederfabrikation, Rotgerberei, Ofen- und Thonwarenindustrie und Möbelschreinerei.

Die Stadt, welche ohne die neu hierher verlegte Garnison 11 080 Einwohner zählt, macht mit ihren schönen Kirchen und ansehnlichen Gebäuden einen angenehmen, modernen Eindruck, nur das altertümliche Rathhaus und der Storchenturm, der letzte Rest einer ehemals gewaltigen Tiefburg, erinnern an frühere Jahrhunderte.

Ein idealer Schmuck der Stadt Lahr ist das am südlichen Abhang des Altwater gelegene erste deutsche Reichswaisenhaus. Von Lahr, insbesondere vom „Hinkenden Boten“ ist der Impuls zu diesem Werke der Humanität ausgegangen, von hier sind die Sammelstellen — Festschulen genannt — errichtet worden. Pfennigweise nur gingen die Gaben ein; aber reichlich war

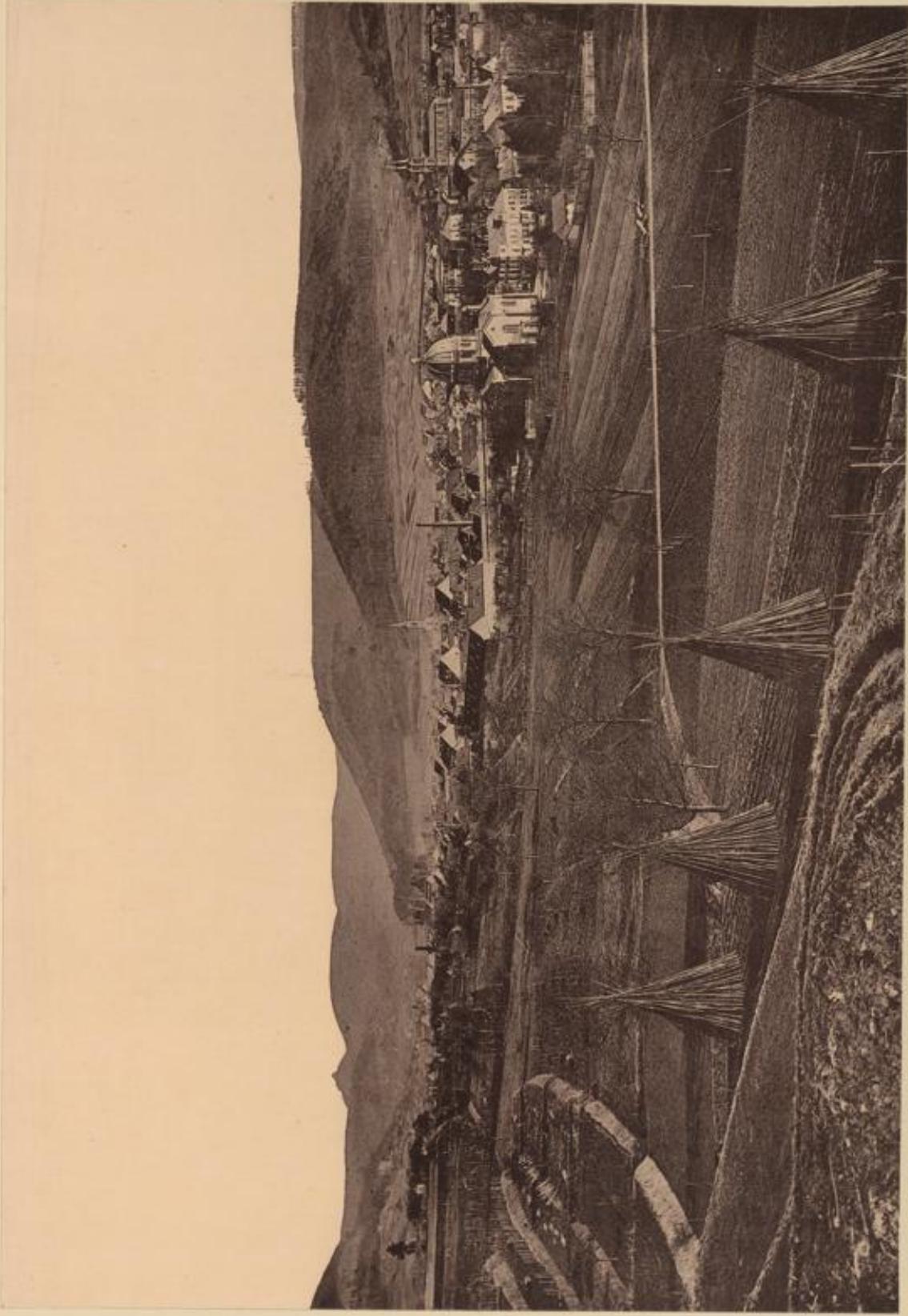
der Sandkörner Menge, und sie wurden zu festem Boden, auf dem sich nun ein segenspendender Bau erhebt, der erste, welchen das deutsche Volk gemeinsam zu dem Zwecke errichtet hat, um Leid zu lindern. Möge solch schöne Frucht bald auch anderwärts reifen! Ueberaus freundlich und gesund gelegen, bietet das Reichswaisenhaus 80 jugendlichen Insassen, die Vater und Mutter verloren, ein schützend Asyl und bildet sie, denen sonst so manche Gefahr drohte, zu tüchtigen und brauchbaren Menschen aus.

Neben kleinern Spaziergängen, an denen die nähere Umgebung reich ist, wie z. B. auf die Aussichtshöhen des Schutterlindbergs, des Altoater u. a., soll besonders des schönen Weges gedacht werden, der über den Langenhard in südlicher Richtung bald aussichtsreich, bald durch lauschige Waldgründe bequem nach Ettenheimmünster führt. In anderm Sinne besuchenswert ist Reußenheim, ein freundlicher Landort am Rhein, in welchem Goethes Jugendliebe, Friederike von Seesenheim, ihre letzten Lebensjahre verbrachte. Treu hielt sie des Dichters Bild im Herzen, das nur Raum hatte für eine Liebe; 1813 ist diese edle Frauenseele abgeschieden, ihr irdisch Teil ruht auf dem Friedhof des Dörfchens. Daß ihr Grab wieder aufgefunden und 1866 mit einem Gedenkstein geschmückt wurde, ist der pietätvollen Thätigkeit Friedrich Geßlers zu danken, eines liebenswürdigen Lehrer Dichters, der leider 1891 in der Kraft des schönsten Mannesalters gestorben ist.

Im grünen Schutterthal aufwärts wandernd oder die neue Straßenbahn benützend erreichen wir oberhalb Reichenbach die Stelle, wo die Straße über den niedern Sattel des Schönbergs (369 m) nach Biberach im Kinzigthal abzweigt (S. 52). Beim Denkstein auf der Paßhöhe geht links ein Weg ab, der in kurzer Frist auf die Schloßruine Hohengeroldseck (526 m) führt. Die Trümmer der mächtigen Mauern auf dem schroff ansteigenden Porphyrkegel machen einen fast großartigen Eindruck, und von der neuerdings wieder zugänglich gemachten hohen Warte erschließt sich eine prächtige Aussicht auf die nahen Thäler der Kinzig und Schutter, sowie auf ein weitausgedehntes Gewirr von Schwarzwaldhöhen ringsum, auf die gesegnete Ebene und die fernen Vogesen. Nach dem Aussterben der Herren von Geroldseck (1634) gelangte das Schloß und sein Gebiet in den Besitz der Grafen von der Leyen, die zu Anfang unsres Jahrhunderts souverän wurden, so daß das „Fürstentum“ Geroldseck eine Zeit lang eine Enklave mitten im badischen Gebiet war, bis es 1819 an Baden abgetreten wurde.

Von Geroldseck führen lohnende Wege über den Raufkasten und Steinfirst nach Gengenbach; im zuerst freundlichen, dann allmählich ernster werdenden Schutterthal gelangen wir über die ansehnlichen Dörfer Seelbach und Schutterthal nach Schweighausen (421 m); von hier ist auf guten Waldwegen der nahe Hünersedel (746 m) mit Schutzhütte bequem zu erreichen, dessen südlich vom Waldrand gelegene Kuppe eine lohnende Fernsicht, hauptsächlich auf die Berge des Elzgebietes gewährt. Von Schweighausen führt nordöstlich die Landstraße über eine niedere Wasserscheide nach Welschensteinach und weiter ins Kinzigthal, westlich eine ebensolche auf den Sattel von Streitberg, von wo auf herrlichen, teilweise aussichtsreichen Wegen in den Richtungen auf Waldkirch, Emmendingen, Kenzingen oder Ettenheim abgestiegen werden kann.

Indem wir im stillen Waldthälchen des Ettenbaches der Straße nach dem letztgenannten Städtchen folgen, erreichen wir in lieblicher Weitung liegend die zerstreuten Häuser des Dorfes und den Klosterhof der 1803 aufgehobenen Benediktiner-Abtei Ettenheimmünster, die an der Stelle stand, wo der Apostel dieser Gegend, der hl. Landolin aus Irland, zum Märtyrer seiner



Verlag von J. Widen's kgl. Hofbuchhandlung, Stuttgart.

Alle Rechte vorbehalten.

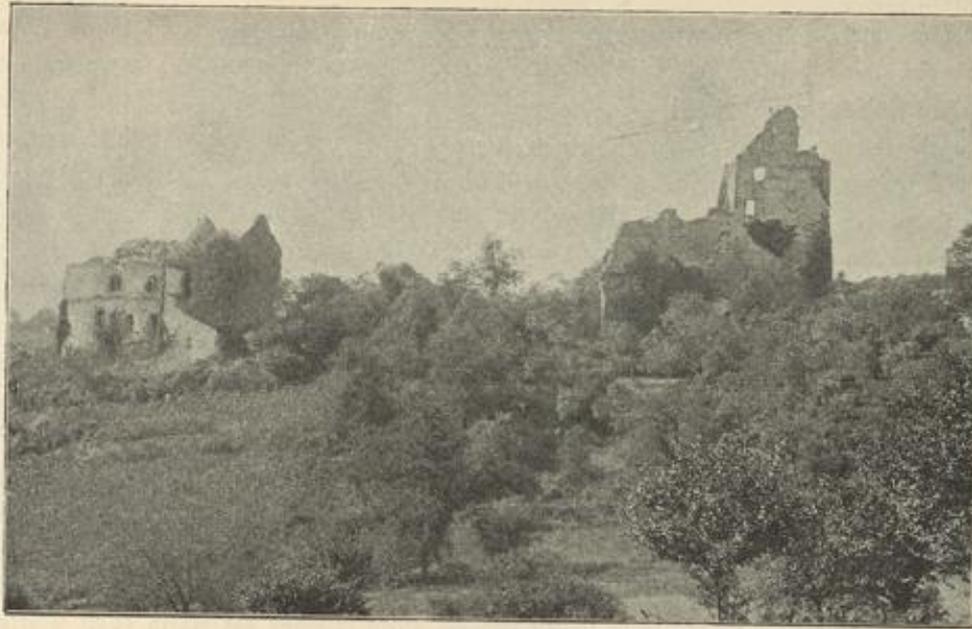
LAHR.

Originalaufnahme von Perrot in Lahr.

Landesbibliothek
Karlsruhe

Lehre geworden ist. Wenige Schritte weiter abwärts erhebt sich die Kirche St. Landolin und das ansehnliche Gebäude des Bades Ettenheimmünster, dessen schwacher Eisensäuerling wohl weniger Gäste anzieht, als die walddreiche, stille Umgebung, die wie geschaffen ist zu einem einfachen und ruhigen Erholungsaufenthalt. Seit der Ort Endstation einer Straßenbahn nach Ettenheim und an den Rhein wurde, hat der Besuch von Luftkurgästen erfreulich zugenommen.

Das am Ausgang des Thales in die Ebene gelegene Städtchen Ettenheim, einst Straßburgischer Besitz, ist besonders interessant geworden als Residenz des durch seine üppige Hofhaltung und die Halsbandgeschichte bekannt gewordenen Fürstbischofs und Kardinals Rohan, der 1802 hier nach zwölfjährigem Aufenthalt starb und in der Stadtkirche begraben liegt. Mit andern französischen Flüchtlingen wohnte hier auch der Herzog von Enghien, der 1804 durch Napoleon gefangen genommen und in Vincennes erschossen wurde.



Ruine Landeck. Originalaufnahme von W. Koebke in Freiburg.

An der Straße von Ettenheim nach Lahr liegt auf und an einem frei aus der Ebene ragenden Basalthügel überaus malerisch das alte Städtchen Mahlberg, rings um das zu oberst thronende Schloß, vierhundert Jahre lang Sitz der badischen Behörden für das umliegende Gebiet. Südlich von Ettenheim, und von hier wie von Ringsheim und dem aufblühenden Fabrikstädtchen Herbolzheim leicht zu besteigen, erhebt sich der weit nach Westen vorgeschobene und darum sehr aussichtsreiche Kahlenberg (311 m), dessen Kuppe seit kurzem ein eisernes Ausblicksgerüst trägt; der südliche Schwarzwald, der Kaiserstuhl und die Rheinebene bis Straßburg hinab gewähren hier ein überraschend schönes Bild.

Neben Herbolzheim kann auch das etwas südlicher gelegene alte Städtchen Kenzingen, dessen interessante Geschichte einen Wechsel von Herrschaften, Belagerungen und Kämpfen aller Art aufweist, als Ausgangspunkt für den Besuch des Bades Kirnhalden gewählt werden, das in einem waldigen Nebenthälchen des vom Streitberg herabziehenden Bleichthals ganz reizend gelegen

ist. Die Quelle, ähnlich so vielen andern im mittlern Schwarzwald, ist ein Eisensäuerling und würde heute wohl nicht mehr ausreichen, dem Orte den Namen „Wunderbad zum hl. Kreuz“ einzutragen. Was Kirnhalden den vielen Sonntagbesuchern aus Freiburg und der nähern Umgebung, sowie den zahlreichen Sommerfrischlern so sympathisch macht, das ist neben den Vorzügen der trefflichen Unterkunft und Verpflegung die liebliche Umgebung, die Waldesruhe, die köstliche Luft. Daß die von einem mächtigen Kreuz überragte nahe Ruine Kirnburg die Heimat des Minnesängers sei, der unter dem Namen „Der Kirenberger“ bei einigen als Dichter des Nibelungenliedes gilt, ist von den Litterarhistorikern längst als irrtümlich erkannt worden.

Wunderschöne Waldwege führen von Kirnhalden nach Emmendingen und damit zur Eisenbahn zurück. Der westlichere derselben durch den Aspenwald gestattet einen Besuch der großartigen Sandsteinbrücke bei Heimbach, die hauptsächlich das Material zum Bau des Freiburger Münsters abgegeben haben, und läßt uns dann auf die malerische Ruine Landeck gelangen, von wo der Abstieg zur Ebene rasch vollendet wird.

Köstlich ist die Aussicht, die sich hier dem Blick nach den grünen Nebhügeln des Kaiserstuhles, nach den



Ruine Hochburg.

Höhen des südlichen Schwarzwaldes, dem Feldberg, Schauinsland, Belchen und Blauen öffnet. Freiburg mit seinem hohen Münster und ringsum der ganze Breisgau liegen vor uns, ein Bild friedlichen Gedeihens und aufblühenden Wohlstandes.

Das Schloß wurde schon 1525 im Bauernkrieg zerstört und liegt seither in Trümmern. Von Landeck erzählt die Sage: Einst kamen von der Burg Sponeck am Rhein zwölf Edelknechte in den Schloßhof eingeritten, um dem Edelräulein, der schönen Brigitte, das Brautgeleit zu geben zum Schlosse ihres Herren, wo in drei Tagen die Hochzeit glänzend begangen werden sollte. Aber ebenso hochmütig und hartherzig, wie schön und reich war die stolze Braut. Als sie nun am nächsten Tage ihre Sänfte bestieg und von der Mutter Abschied nahm, mahnte diese, der Armen nicht zu vergessen. Dem glänzenden Zuge folgte ein Wagen mit Brot und Wein, damit den Notleidenden und Hungernden, welche sich unterwegs hilflos näherten, davon gespendet werde. Trüb war der Himmel, düster und wild war auch der Sinn der Braut; umsonst streckte das darbende Volk stehend die Hände zu ihr auf, keine milde Gabe sollte Erquickung bringen.

Da sprudelte am Wegestrand ein krystallklar Brunnlein, und es gelüstete das Fräulein von Landeck von dem Wasser zu trinken, aber sie wollte selbst schöpfen aus des Quelles Tiefe. Und sie befahl so viel Brote aus dem Wagen zu nehmen und auf die nasse Straße zu breiten, daß sie trockenen Fußes zum Brunnen wandeln könne. Da erbebten die Edelknechte, und das Volk schrie auf zum Himmel über solche Frevelthat, doch dem strengen Befehle der Herrin mußte Folge

geleistet werden. Jammernd sahen die Elenden das Brot, die edle Gottesgabe, in den feuchten Boden sinken, stolz schritt Brigitte darüber hin. Dreimal hatte sie den silbernen Becher am sprudelnden Quell gefüllt und daraus getrunken. Doch als sie sich zum vierten Male niederbeugte, da wich der Boden unter ihrem Fuß, mit entsetzlichem Schrei versank die Frevlerin und war verschwunden aus dem Reiche der Lebenden. —

Weiter östlich kann man von Kirnhalden das Hochplateau von Ottoschwanden und Freiamt gewinnen, von dessen sonnigen Höhen man stundenweit über die malerisch zerstreuten Einzelhöfe Umschau hält, um dann ins Thal des Brettenbachs und nach Thennenbach abzustiegen, einer von Berthold IV. von Zähringen gegründeten Cistercienser-Abtei, die viel durch Kriege zu leiden hatte und 1807 aufgehoben wurde. Jetzt steht auf freundlicher Waldwiese nur noch eine einsame



Emmendingen.

gotische Kapelle. Die stattliche romanische Klosterkirche wurde ums Jahr 1830 abgetragen und in Freiburg als protestantische Stadtkirche wieder aufgebaut. Die ebenfalls abgetragenen Klostergebäude dienten 1814 als Kriegslazaret, in welchem etwa 1500 Mann der Verbündeten, meist Bayern und Oesterreicher, schweren Epidemien erlagen. Ein Gedächtnisstein im nahen Salzgraben-thälchen bezeichnet ihre Ruhestätte.

Ein kleiner Umweg von Thennenbach führt uns über die große Ruine Hochburg nach Emmendingen. Die Hochburg ist nach dem Heidelberger Schloß und der Ruine Rötteln im Wiesenthal wohl das großartigste und umfangreichste aller ehemaligen Herrschaftshäuser in Baden. Der Sage nach soll Kaiser Karl den Ritter Hacho mit der Burg belehnt haben. Historische Erwähnung findet die Burg, welche ehemals „Hachberg“, auch „Hochberg“ hieß, um die Mitte des elften Jahrhunderts. Die Burg wurde später vorübergehend Residenz der Markgrafen von Baden-Durlach. Im 30jährigen Kriege zerstört, wurde sie 1677 wieder erbaut, aber schon zwölf

Jahre später durch die Franzosen gesprengt. Eine Inschrift über dem Thorbogen kündigt uns: „Auf Befehl des Ministers Louvois trotz versprochener Schonung zerstört durch den General rich“ berichtet, jener Schatz, der fluchbringend ist wie der Nibelungenhort. Nur manchmal des Mittags hebt er sich auf zum Sonnenlicht, um zu gleißen am goldigen Strahl. Den Schatz hütet eine wunderschöne Jungfrau. Des Nachts steigt sie vom Schloß herab, ihr zarter Fuß schwebt über der Wiese Grün, von den Blüten geküßt. Am Bach löst sie ihr weißes Gewand und taucht die schneeigen Glieder in die kühlende Flut, deren kofenden Wellen sie ewige Jugend verdankt. Wenn aber der Mond seine Bahn abwärts zur Erde nimmt, dann wendet sie den Schritt zur Burg zurück, Thränen entfallen ihrem Auge, und wo ein Tröpflein den Boden

Das Schloß bietet mit seiner Brücke in der Höhe, seinen gewaltigen Mauerresten, auf denen üppigste Vegetation wuchert, mit seinen Bögen und Thürmen ein höchst malerisches Bild. Wo wir uns auch aus einer halbverfallenen Fensterbrüstung lehnen, grüßt die bergumrahmte, entzückende Landschaft des Breisgaaues zu uns auf, als leuchtendes Gegenstück blühenden Lebens zu den Bildern irdischer Vergänglichkeit, welche uns in diesem Getrümmer umgeben. Nach der Sage ruht unter den Trümmern das Gold der Harlungen, von welchem uns das deutsche Epos des 12. Jahrhunderts „Wolfs Diet-

berührt, da entfaltet ein wunderbar Blümlein den Kelch. Blau wie ihr Auge sind seine Blätter, goldig wie ihr Haar glänzt es aus der Mitte. Leise aber flüstert jede Blüte: „Vergiß mein nicht!“ Trauer und Gram decken der Jungfrau Antlitz, denn der Retter, der sie erlösen soll, ist noch nicht geboren. Doch einst wird er kommen, und dann ist auch der Fluch des Harlungen-Goldes geschwunden für immer.

Haben wir unser Auge an dem herrlichen Ausblick von den trefflich zugänglich gemachten Mauern und Thürmen geweidet und insbesondere die stolze Berggestaltung des nahen Randel dem Gedächtnis ein-



Cornelia Goethe.
Nach einer Zeichnung von W. von Goethe.

dem Thorbogen kündigt uns: „Auf Befehl des Ministers Louvois trotz versprochener Schonung zerstört durch den General rich“ berichtet, jener Schatz, der fluchbringend ist wie der Nibelungenhort. Nur manchmal des Mittags hebt er sich auf zum Sonnenlicht, um zu gleißen am goldigen Strahl. Den Schatz hütet eine wunderschöne Jungfrau. Des Nachts steigt sie vom Schloß herab, ihr zarter Fuß schwebt über der Wiese Grün, von den Blüten geküßt. Am Bach löst sie ihr weißes Gewand und taucht die schneeigen Glieder in die kühlende Flut, deren kofenden Wellen sie ewige Jugend verdankt. Wenn aber der Mond seine Bahn abwärts zur Erde nimmt, dann wendet sie den Schritt zur Burg zurück, Thränen entfallen ihrem Auge, und wo ein Tröpflein den Boden

Blau wie ihr Auge sind seine Blätter, goldig wie ihr Haar glänzt es aus der Mitte. Leise aber flüstert jede Blüte: „Vergiß mein nicht!“ geprägt, so steigen wir von der Burg auf gutem Wege hinab zur Haltestelle Kollmarsreuthe oder über die landwirtschaftliche Lehranstalt Hochburg und an der großen Landesirrenanstalt vorbei nach Emmendingen.

Nur wenigen wohl, welche den Marktplatz dieses aufblühenden Städtchens betreten, dürfte bekannt sein, daß von manchen hier der Schauplatz vermutet wird, auf welchem Goethes unsterbliches



J. W. Schloffer.

Epos „Hermann und Dorothea“ anhebt. Mag diese Behauptung auch umstritten werden, so steht doch fest, daß der große Dichter in den Jahren 1775 und 1777 vorübergehend hier weilte; denn hier lebte seine von ihm so innig geliebte Schwester Cornelia als Gattin des Oberamtmanns J. G. Schloffer, der schon von Goethes Universitätszeit in Leipzig her diesem eng befreundet war.

Cornelia Goethe verdient unsere vollste Sympathie, war sie doch auf die geistige Entwicklung und die litterarischen Arbeiten ihres Bruders, an dem sie mit zärtlichster, schwärmerischer Liebe hing, von nicht zu unterschätzendem Einfluß. Wie hoch Goethe selbst von ihr dachte, beweisen seine Worte: „Das mag für andere Mädchen gut sein, für meine Schwester nicht.“ Sie starb am 8. Juni 1777. Im Kirchenbuch zu Emmendingen findet sich der Eintrag:

	1777.	
	d. 8 ^t .	
Nr. 27	V. M. 11	Frau Cornelia Fridericia Christina Gödin, Ehe-Gemahlin
	gest.	Herrn Hofrath und Landschreibers Johann Georg Schloffer
Emmendingen	d. 10 ^t .	alt 26 Jahr 8 Monath.
	beerd.	Friedrich Ernst Bärklin
		Stadtpfarrer.

Ein Gedenkstein an der Mauer des Friedhofes trägt die einfachen Worte: Cornelia Schloffer, geborene Goethe. — Ein Denkmal aere perennius aber setzte der Bruder seiner geliebten Schwester mit den folgenden Versen:

Nun fand dein Herz den lang ersehnten Frieden,
Des Grabes fühle Erde deckt dich zu;
In deines Lebens Lenz bist du geschieden,
Bist eingegangen nun zu stiller Ruh.

Der großen Seele konnte nicht genügen,
Was kleinen Geist beseligt und beglückt,
Du wolltest nicht ins Mittelmaß dich fügen,
Nicht Blüten haben deinen Weg geschmückt.

Wenn Andre lebensfrohe Lieder sangen,
Wenn Lust und Freude glühte um dich her,
Bist du durch heißen Wüstenand gegangen,
Nach Liebe lechzend und doch liebeleer.

Doch mich hast du geliebt, wie nur zu lieben
Ein Frauenherz vermag in solcher Brust,
In meine Seele ist es tief geschrieben,
Und keine Zeit ersetzt mir den Verlust.

Ob Jahre kommen, Jahre wieder schwinden,
Mir bleibt mein Schmerz um dich, mir bleibt mein Leid;
Doch einen Kranz will ich dir, Teure, winden,
Dein Haupt zu schmücken für die Ewigkeit.

Emmendingen ist ein angenehmes und in seiner überaus fruchtbaren Umgebung hübsch gelegenes Städtchen mit aufblühendem Gewerbebetrieb und Handel. Am Rathaus steht die Statue des badischen Markgrafen Jakob III., der 1580–1590 hier residierte, den Ort mit Mauern umgab und ihm Stadtrechte verlieh. Der Astronom Keppler besuchte in Emmendingen die Lateinschule, der Historiker Schöpslin verlebte hier einen Teil seiner Jugend, im nahen Wöpplingsberg ist der Fabeldichter Pfeffel geboren.

3. Das Elzthal und seine Verzweigungen. Der Kandel.

Zwischen Emmendingen und dem unsern Freiburg, der mächtig aufblühenden Hauptstadt des südlichen Badens, liegt an der großen Eisenbahnlinie Frankfurt-Basel, welche von Karlsruhe ab dem Schwarzwaldfuß entlang zieht, die Station Denzlingen. Neben dem Bahnhof ragt der durchbrochene Turm der Kirche auf, eines der geschmacklosesten, ja verzwicktesten Bauwerke, dem wir begegnen können. Von der Plattform lugte einst, wie Grimmselshausen berichtet, Simplicissimus auf dem Bauche liegend nach den ihn verfolgenden Franzosen aus. Gerne wenden wir den Blick von diesem sonderbarsten aller Türme ab und eilen dem bereitstehenden Zug der kleinen Nebenbahn zu, die uns ins Thal der Elz führen soll, jenes Flusses, der ganz nahe der Bregquelle am Brücklerain entspringt, erst weit nordwärts und dann nach Südwesten fließt und mit seinen vielen Nebenthälern zahlreiche und bequeme Wege auf die Höhen des mittleren und östlichen Schwarzwaldes erschließt.

Nachdem wir am Mauracher Berge, einem inselartig aus der Ebene aufragenden, ausichtsreichen Hügel, vorbei über die Elzbrücke gekommen sind, finden wir nahe der Station Buchholz, wo ein trefflicher Wein wächst, unmittelbar am Bergabhang und dem Fluß gelegen das Bad Suggenthal, ein beliebtes Ausflugsziel und Stelldichein der Umwohner. Auch hier ist es weniger die Quelle, welche anziehend wirkt, als die Annehmlichkeit des Aufenthaltes überhaupt, die behagliche Einrichtung des Hauses, der schattige Garten, die an gutgehaltenen Spaziergängen und prächtigen Aussichtspunkten reiche Umgebung, das erfrischende Flußbad. Der Waldweg nach Waldkirch, die Uebergänge über den Luser oder die Biffereck ins rebenreiche Glotterthal bieten reiche Abwechslung schöner Landschaftsbilder. Berthold Auerbach, Wilhelm Jensen, Rudolf Virchow und andere haben wiederholt längere Zeit hier gewohnt und in der lieblichen Welt des Suggenthals Erholung gesucht wie gefunden. Einer der bedeutungsvollsten Tage im Dasein des freundlichen Ortes war aber wohl der 30. September 1880, da der Kaiser Wilhelm I. und die ganze Großherzoglich badische Familie hier weilte, um in still-ländlicher Zurückgezogenheit das Wiegenfest der ebenfalls anwesenden Kaiserin Augusta zu feiern, welche es sehr liebte, von Baden-Baden aus die schönsten Punkte des Schwarzwaldes zu besuchen und dort wichtige Gedenktage im engsten Kreise ihrer Familie zu verleben.

Auch an das Suggenthal knüpft sich die Sage: Danach hieß dasselbe früher Reichenbach von dem großen Reichtum an Silber, den seine Berge enthielten, und der die Bewohner stolz, hartherzig und üppig machte. Auf dem längst verschwundenen Schlosse der Engelsburg lebte die Herrin der Landschaft, eine gar schöne Frau, herrlich und in Freuden. Wohl nahten ihr viele Freier, sie aber wollte nur dem die Hand reichen, der einen gläsernen Weiser in ihrem Schlosse